

Waldumbau mit Naturverjüngung

Im Landkreis Miesbach werden seit Jahren erfolgreich standortswidrige Fichtenreinbestände in stabile Mischwälder umgebaut

Robert Wiechmann

»Warum Mischwald?« titelte schon im Jahre 1946 Forstmeister Baumann im ersten Mitteilungsblatt der Waldbesitzervereinigung Holzkirchen. Die forstliche Beratung im Landkreis Miesbach ist seitdem traditionell dem naturnahen Waldbau verpflichtet. Bis etwa Mitte der achtziger Jahre aber waren waldbauliche Erfolge im Hinblick auf den Umbau der Fichtenbestände in stabile Mischwälder noch auf flächenmäßig wenige Ausnahmen beschränkt. Heute dagegen staunen selbst Fachleute über die reichliche Verjüngung der Mischbaumarten, die sich auf großer Fläche auch unter Fichtenreinbeständen einstellt.



Foto P. Lechner

Abbildung 1: »Wenn die Jagd stimmt«, dann verjüngen sich plötzlich auch Tannen und Buchen – selbst in von Fichten dominierten Beständen.

Die Erfahrungen in Miesbach sind eindeutig: Wenn die Rahmenbedingungen passen, genügen verblüffend wenige Einzelbäume in den Altbeständen, damit sich eine ausreichende, artenreiche Verjüngung der Mischbaumarten auch in ganz überwiegend von der Fichte geprägten Wäldern einstellt (Abbildung 1). Die dafür notwendigen Bedingungen in einem Zusammenwirken selbstbewusster Waldbesitzer, einer aktiven Waldbesitzervereinigung (WBV), engagierten staatlichen Beratungsförstern und den Jägern auf großer Fläche zu schaffen, war selbstverständlich ein sehr langer, manchmal auch unbequemer und beschwerlicher Weg. Indes, aus heutiger Sicht hat es sich gelohnt, auf eine Langfriststrategie zu setzen und sich im Interesse aller Beteiligten nicht mit der »Krücke« Pflanzung und Zaunbau zufrieden zu geben.

Waldgesinnung

Auch in Miesbach waren jahrzehntelang die jagdlichen Verhältnisse so, dass das Aufwachsen der Mischbaumarten nicht möglich und selbst die robuste Fichte oftmals nur hinter Zaun oder mit Einzelschutz hochzubringen war. Noch im Jahre 1988 wies die Hauptbaumart Fichte beispielsweise im Revier Holzkirchen 34 Prozent Leittriebverbiss auf. Vielleicht im Unterschied zu anderen Regionen aber hatte der Wald bei den gegebenen Wuchs- und Besitzverhältnissen immer einen hohen wirtschaftlichen wie ideellen Stellenwert bei den Waldbesitzern. Die hohe Waldgesinnung war ein wichtiger Schlüssel zur Stärkung des eigenverantwortlichen Handelns der Waldbesitzer mit Hilfe forstlicher Beratung.

Tradition: Privatwaldbetreuung als Schwerpunktaufgabe

Forstmeister Baumann, der von 1945 bis 1967 am Forstamt Holzkirchen wirkte, war seiner Zeit weit voraus. In Zeiten, in denen fast alle Forstbeamten einzig den Staatswald als »genehme« Wirkungsstätte ansahen, kümmerte er sich mit aller Kraft um den Aufbau und die Akzeptanz eines staatlichen Beratungssystems im Privatwald. Die Gründungen sowohl der WBV Holzkirchen, wie auch der WBV Wolfratshausen gehen auf ihn zurück. Sein Mitteilungsblatt *Der Waldbauer* ist noch heute erfrischend zu lesen. Besonders modern sind seine Auffassung zu den Vorzügen der Mischwaldbewirtschaftung, gerade im bäuerlichen Wald, und sein Werben um die Baumart Tanne und die Plenterwirtschaft. Am höchsten aber ist zu würdigen, dass seine Liebe zum Privatwald und sein Respekt vor den privaten Eigentümern Spuren in den Köpfen der Waldbesitzer hinterließ. Darauf können auch die heutigen Beratungsförster der Forstverwaltung noch aufbauen.

Mit den ersten Zäunen kam die Erkenntnis: So nicht!

Der damals propagierte Zaunbau prägte eine ganze Generation von Waldbesitzern. Erstmals wurde zumindest in einigen Beispielbetrieben offenkundig, dass sich der Wald selbstverständlich in seiner ganzen Vielfalt verjüngt, auf die Pflanzung weitgehend verzichtet werden kann. Zum anderen – und dieser Effekt war wohl wesentlich nachhaltiger – wurde schnell klar, dass der Zaunbau eben nicht die Lösung sein kann: *Extrem teuer, extrem arbeitsaufwändig in Bau und Unterhalt, in seiner Wirkung immer nur auf Teilflächen beschränkt*. Viele, die als Jugendliche Zäune bauen und kontrollieren mussten, sind später besonders engagierte Jagdvorstände geworden.

Forstliche Beratung: An den Problemen orientiert

In Regionen, in denen der Wald etwas bedeutet, hat es die forstliche Beratung natürlich grundsätzlich leichter. Das Verhältnis der Beratungsförster zu den Waldbesitzern und ihrer Organisation im Landkreis Miesbach ist seit Forstmeister Baumann sehr gut. Dazu trägt auch die Tatsache bei, dass die Nachfolger Baumanns ihren Beratungsauftrag sehr ernst nehmen und ihre Arbeit stets an den Bedürfnissen der Waldbesitzer und den tatsächlichen Problemstellungen orientierten. Dabei musste auch immer wieder gegen Widerstände Flagge gezeigt werden. Wer etwas erreichen will, muss auch Farbe bekennen.

Revierweise Aussagen

Als ganz wesentlicher Baustein auf dem Weg zu einer standortgemäßen Verjüngung der Waldbestände hat sich ein besonderes Beratungsangebot der Forstverwaltung erwiesen: Seit nunmehr 25 Jahren werden den Gemeinschaftsjagdrevieren in Miesbach auf Antrag jährlich sogenannte »revierweise Aussagen« über den Zustand der Waldverjüngung erstellt. Das Aufnahmeverfahren ist sehr einfach, auf subjektiv ausgewählten Probestellen wird ausschließlich die Entwicklung des Leittriebverbisses dokumentiert. Das ganze mündet in einer klaren, baumartenbezogenen forstfachlichen Aussage für das Einzelrevier, z. B.: »Im Revier XY kann sich die Baumart Fichte gegen den Sommerverbiss durchsetzen, die wichtige Mischbaumart Tanne dagegen fällt bei gleichbleibender Verbissbelastung auch weiterhin vollständig aus«.

Das Verfahren wird selbstverständlich nicht als Ersatz für das statistisch abgesicherte »Hegegemeinschaftsweise Gutachten« nach Art. 32 des Bayerischen Jagdgesetzes gesehen, sondern als dessen natürliche Ergänzung. Der Erfolg war und ist nachweislich sehr groß. Seit dieser Zeit wird in den Versammlungen der Jagdgenossenschaften anhand konkreter, revierbezogener Zahlen über das Thema Wildverbiss gesprochen. Das Zahlenmaterial und die forstfachlichen Aussagen sind nachvollziehbare, sachliche Grundlage für Revierbegänge und Dis-



Abbildung 2: Ziel der forstlichen Beratung muss es sein, den Waldbesitzer für ein aktives Handeln in seinem Wald zu gewinnen. »Den Wald nutzen« heißt auch »den Wald schützen«.

kussionen zwischen eigenverantwortlichen Waldbesitzern, Jägern und Beratungsförstern.

Bezeichnend ist, dass bis heute praktisch alle Jagdgenossenschaften im Landkreis Miesbach die revierweisen Aussagen von der Forstverwaltung anfordern. Auch die Jägerschaft steht mittlerweile zu sehr großen Teilen hinter den »Revierweisen«, denn das Verfahren dokumentiert natürlich auch den Erfolg der jeweils zuständigen Jäger. Und wer möchte nicht gern gelobt werden?

Durchforstungsrückstände und zuwachsorientierte Beratung

Nicht zuletzt die Schneebruchereignisse Ende der achtziger Jahre und die großen Sturmereignisse »Vivian« und »Wiebke« machten den Waldbesitzern überdeutlich: Die Bäume wachsen nicht in den Himmel, ein überzogenes »Sparkassendenken« birgt enorme Risiken. Spätestens seit dieser Zeit konzentrierte sich die forstliche Beratung in Miesbach sehr erfolgreich auf die zuwachsorientierte Nutzung und Pflege der Waldbestände. Kompass und Sprühdose wurden zum wichtigsten Handwerkszeug der Beratungsförster – weil die Zeit dafür reif war und weil die Förster diese Herausforderung bis heute auch annehmen. Über die Waldpflege nach den Grundsätzen des naturnahen Waldbaus wird auch eine Stabilisierung der vorhandenen Waldbestände ermöglicht. Diese Stabilisierung bringt uns Zeit, – Zeit auch für den Umbau der Waldbestände mit Hilfe der Naturverjüngung. Oder umgekehrt: Das Problem der Übervorräte in den zuwachs-kraftigen, fichtengeprägten Waldbeständen nicht anzugehen hieße, den Waldumbau über kurz oder lang nur noch über die problematische Kahlflächenaufforstung gestalten zu können. Das muss vermieden werden. Zielgerichtete Durchforstungsverfahren

bringen Licht auf den Waldboden, sie fördern das frühzeitige, flächige Aufkommen der Naturverjüngung und tragen zu einer Entzerrung und damit zu einer Verringerung der Verbissbelastung bei. Im Zusammenwirken mit den entsprechenden jagdlichen Anstrengungen gilt in Miesbach daher der Satz: *Waldumbau durch Holznutzung*.



Foto: U. Schweizer

Abbildung 3: Waldumbau durch Holznutzung; der Waldbesitzer erwirtschaftet Einnahmen aus dem Holzverkauf und gleichzeitig verjüngt sich sein Wald, vorausgesetzt, die Schalenwildbestände sind nicht zu hoch.

Der dringend gebotene Umbau und die Stabilisierung unserer Waldbestände werden in der aktuellen Diskussion viel zu sehr auf das Thema *Pflanzung* und damit in vielen Hegegemeinschaften Bayerns leider auch auf das Thema *Zaunbau* verengt. Tatsächlich ist diese gewaltige Aufgabe mit künstlicher Verjüngung allein aber nicht zu bewältigen. Nur wenn es gelingt, mit den Kräften der Natur selbst zu arbeiten, stellt sich der dringend notwendige Erfolg auf wirklich großer Fläche ein.

Die staatliche Gemeinwohlberatung muss sich daher – zumindest außerhalb der Hauptschadensgebiete – mit aller Kraft auf die Pflege und Durchforstung der Waldbestände konzentrieren, um diese »fit für die Zukunft« zu machen. Die daraus resultierende waldbauliche Stabilisierung bringt Zeit für die notwendige Anpassung der Wildbestände und für die natürliche Verjüngung der Wälder, die in einem weit größeren Maße gelingen kann als oftmals angenommen.

Das Beispiel des Landkreises Miesbach zeigt, dass der Umbau unserer Wälder auf großer Fläche über naturnahen Waldumbau, eine verstärkte Holznutzung und die Anpassung der Wildbestände möglich ist.

Robert Wiechmann ist Revierleiter am Amt für Landwirtschaft und Forsten Miesbach und Forstlicher Berater der Waldbesitzervereinigung Holzkirchen. Robert.Wiechmann@alf-mb.bayern.de

Wald im Klimastress



Foto S. Loboda/AFZ-DerWald

v.l.n.r.: Dr. Christoph Abs, Dr. Eva-Maria Mößmer, Britt Grundmann und Georg Schimbeck

Der Präsident des Deutsche Forstwirtschaftsrats, Herr MdB Georg Schimbeck, und der Geschäftsführer der Stiftung Wald in Not, Herr Dr. Christoph Abs, stellten am 21. Oktober 2008 in Berlin die neue Broschüre »Wald im Klimastress – Fakten, Folgen, Strategien« der Öffentlichkeit vor. Konzentriert auf 32 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Grafiken informiert die Autorin Dr. Eva-Maria Mößmer in knappen Texten und gut strukturiert über den komplexen Themenbereich. Sie macht deutlich, dass der Klimawandel Wald und Forstwirtschaft besonders betrifft. Aus der Klimaforschung der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft wird das Modell der Klimahüllen näher vorgestellt. Alle, denen der Wald besonders am Herzen liegt, können sich rasch über zentrale Fragen des umfangreichen Themas informieren:

- Mit welchen Klimaverhältnissen wird in Deutschland künftig zu rechnen sein?
- Wie könnten Baumarten und Wälder auf die veränderten Umweltbedingungen reagieren?
- Was können Waldbesitzer vorsorgend zum Schutz ihrer Wälder tun?
- Wie kann jeder Einzelne durch die Verwendung von Holz und Holzprodukten seine persönliche CO₂-Bilanz verbessern?

red

Bestellung

Stiftung Wald in Not,
Godesberger Allee 142–148
53175 Bonn

Bitte 0,85 € in Briefmarken als Rückporto beilegen.

Bezug auch in größeren Stückzahlen möglich.

Informationen auch unter: www.wald-in-not.de